Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Ins.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 1,
Louis Lösche,
Katharinenstr. 23 part. u. Königsplatz 7,
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt
und
Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 19,750.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 60 Mk.
mit Postbeförderung 70 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut uns. Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Reclamen
unter dem Redactionsstrich die 4gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 105. Freitag den 15. April 1887. 81. Jahrgang

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Anläßlich eines zur Anzeige gekommenen Falls machen wir darauf aufmerksam, daß das Brennenlassen von irgend welchem Lichte in den zu Meß- und Marktzeiten aufgestellten Buden ohne Aufsicht des Budeninhabers oder einer von ihm bevollmächtigten Person durchaus unzulässig ist. Insbesondere ist sorgfältig darauf zu achten, daß in den nach Schluß der Verkaufszeit am Abend verlassenen Buden vor deren Schließung jedes Licht gehörig gelöscht wird.

Wir dürfen zwar erwarten, daß die Inhaber solcher Buden in ihrem eigenen Interesse auf Befolgung dieser Vorschrift streng halten werden, bemerken aber ausdrücklich, daß Zuwiderhandlungen, soweit nicht ein schärferes Strafgesetz Anwendung zu leiden hat, nach §. 368 Nr. 8 des Strafgesetzbuchs mit Geldstrafe bis zu 60 ℳ oder Haft bis zu 14 Tagen werden geahndet werden.

Leipzig, den 10. April 1887.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Hennig.

B 1032.

Auction.

Auf dem städtischen Lagerplatze an der Chausseestraße in Reudnitz lagern

1) 283 Stück eiserne defecte Rechen von Gitterbeeten, im Gewicht von ca. 849 kg
2) 40 Stück eiserne Schleußeneinfallkästchen, im Gewicht von ca. 1040 "
3) 11 alte Schleußendeckel **ohne** Gehäuse, 2 abgefahrene " " mehrere zerbrochene Schleußendeckel und Gehäuse und 4 alte ovale Schleußendeckel mit Gehäuse, im Gewicht von zusammen ca. 2967 "

Diese Gegenstände sollen ebendaselbst

Freitag, den 15. dieses Monats, Vormittags 10 Uhr,

in drei Posten nach obiger Zusammenstellung unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen **gegen sofortige baare Bezahlung meistbietend** versteigert werden.

Leipzig, den 6. April 1887.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Krumbiegel.

B. 1144.

Waldpflanzen-Verkauf.

Von dem Leipziger Forstreviere **Connewitz** können in diesem Frühjahre durch den Reviervervalter Herrn **Schönherr** in **Connewitz-Leipzig** nachstehende Holzpflanzen zu den beigesetzten Preisen gegen Baarzahlung oder Nachnahme und vorheriger Anmeldung, sowie gegen Vergütung der Selbstkosten für Verpackung und Transport zur Bahn, bezogen werden:

Stück	Holzarten:	Höhe in cm	Preis à Stück M.	Pf.	à Hundert M.	Pf.
	a. Sämlinge:					
30,000	1jähr. Eichen, Querc. pedunc.	20—30	—	—	—	60
10,000	2jähr. Eichen, Querc. pedunc.	35—70	—	—	1	—
5,000	3jähr. Eichen, Querc. pedunc.	60—80	—	—	2	—
20,000	1jähr. Rüstern, Ulmus camp.	25—35	—	—	—	50
10,000	1jähr. Gem. Esche, Frax. excels.	15—20	—	—	—	40
5,000	2jähr. "	20—30	—	—	—	75
5,000	1jähr. Grau-Esche, Frax. pubescens	20—30	—	—	—	50
2,000	1jähr. Roßkastanien, Aesc. hyppocast.	20—30	—	—	—	60
10,000	1jähr. Fichten (Rothtanne) Abies excelsa	—	—	—	—	25
30,000	2jähr. Fichten (Rothtanne) Abies excelsa	10—15	—	—	—	35
	b. verschulte Pflanzen:					
1,000	Eichen, Quercus pedunculata	150—200	—	—	15	—
3,000	Eichen-Ausschuß, Querc. pedunc.	75—200	—	—	5	—
1,000	Eschen, Frax. excels.	125—200	—	—	12	—
3,000	Eschen-Ausschuß	100—200	—	—	4	—
1,000	Birken, Betula alba	150—200	—	—	6	—
1,000	dergl.	200—300	—	25	20	—
300	Roßkastanien, Aesc. hyppoc.	250—350	—	30	25	—
1,000	Fichten (Rothtanne) Abies excelsa I. Wahl mit Ballen	75—125	—	50	40	—
1,000	Fichten (Rothtanne) Abies excelsa II. Wahl mit Ballen	75—125	—	30	25	—
500	Fichten (Rothtanne) Abies excelsa mit Ballen	150	—	60	50	—
500	Fichten (Rothtanne) Abies excelsa mit Ballen	175—200	1	—	90	—
200	Fichten (Rothtanne) Abies excelsa mit Ballen	225—300	1	25	120	—
100	Fichten (Rothtanne) Abies excelsa mit Ballen	300—400	1	50	—	—
	Die Fichten eignen sich vorzüglich zu Parkanlagen.					

Leipzig, am 23. Februar 1887.

Des Raths Forstdeputation.

Auction zu Plagwitz.

Freitag, den 15. dss. Mts., Nachmittags 3 Uhr sollen im Restaurant „**Zur Wartehalle**“ diverse Möbel, als:
1 Kleidersecretair, 1 Vertikow, 1 Sopha, 1 Ausziehtisch, 1 großer Pfeilerspiegel mit Console, ferner: ca. 20 Dtzd. Korkkohlen, 20 Stück Federwebel, 1 Arbeitstisch, 85 Stück 2½—5zoll. Pfosten, 3 Hobelbänke, sowie **1 zwei- und 2 einspännige Federrollwagen (Ambulanzen) und 3 Zugpferde**
meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Leipzig, am 12. April 1887.

Der Gerichtsvollzieher des Kgl. Amtsgerichts das.

Verkaufs-Locale.

Durch beabsichtigten Umbau des Parterres vom **Universitäts-Grundstück Goethestraße Nr. 6 werden für spätestens 1. April** 1888 größere und kleinere, den Anforderungen der Neuzeit entsprechende, **Verkaufslocale mit großen trockenen Lagerräumen** im Parterre und Souterrain vermiethbar.

Reflectanten wollen sich gefälligst mit dem Universitäts-Rentamte ins Vernehmen setzen. Die Zeichnungen können daselbst eingesehen und etwaige Wünsche in Bezug auf Einrichtung der Locale bei dem Umbau berücksichtigt werden.

Leipzig, am 9. April 1887.

Universitäts-Rentamt.
Gebhardt.

Realschule.
(Nordstraße 37.)

Montag, d. 18. April, früh 8 Uhr **Aufnahmeprüfung**.
Dienstag, d. 19. April, früh 8 Uhr **Aufnahmefeierlichkeit** und Einführung **aller** Schüler in ihre Classen. (Auch die jüdwendischen Schüler versammeln sich im Realschulgebäude.) **Nachmittags** 2 Uhr Beginn des Unterrichts.

Dr. H. Pfalz.

Thomasschule.

Die zur Aufnahmeprüfung angemeldeten, sowie die zur Nachprüfung für Sexta bestimmten Schüler haben sich

Montag, den 18. April, Vormittags ½8 Uhr,

einzufinden und ihr letztes Schulzeugniß mitzubringen. Die bereits nach Sexta Aufgenommenen haben sich Dienstag Vorm. 8 Uhr mit den übrigen Schülern einzufinden.

Stürenburg, Rector.

Schützenhausverkauf.

Die hiesige Stadtgemeinde beabsichtigt das ihr gehörige in hiesiger Stadt ca. 2 Stunden von Leipzig — mit Eisenbahn in ¼ Stunde zu erreichen — **äußerst günstig gelegene und wegen des angenehmen Aufenthalts daselbst hauptsächlich von größeren Gesellschaften sehr gern besuchte und allgemein beliebte Schützenhaus** mit größtem Ballsaal der Stadt, schönen Gastlocalen, Kegelbahn, Veranda, großer, geschützt gelegener Wiese ꝛc. **aus freier Hand** zu verkaufen.

Kaufofferten nimmt der unterzeichnete Bürgermeister entgegen.

Taucha, am 26. März 1887.

Der Stadtrath.
Schönfeld, Bürgermeister.

Auction in Kleinstädteln bei Gaschwitz.

Montag, den 18. April 1887, Nachmittags 1 Uhr, werden in dem zur Villa des Herrn Müller in Kleinstädteln gehörigen Hofraume eine Menge feinerer Möbel, darunter: 3 Kleidersecretaire, 1 Kleiderschrank, 1 Wäschschrank, 1 Bücherschrank, 1 Büffet, 1 Vertikow, 1 Glasschrank, 1 Küchenschrank, 1 Waschtisch, 2 Fauteuils, 3 Sophas, 8 Tische, 2 Spiegel, 1 Sessel und 9 Stühle, sowie verschiedene andere Gegenstände, als: 1 Pianino, 1 Nähmaschine, 1 Damenpult, 1 Doucheapparat, verschiedene Betten, Bilder, Bücher, Lampen, Uhren, ingleichen Porzellangeschirre und Nippsachen gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.

Zwenkau, den 9. April 1887.

Der Gerichtsvollzieher beim Königl. Amtsgerichte daselbst.

Nichtamtlicher Theil.

Zur Gesammtlage.

Fürst Bismarck ist am Dienstag nach Friedrichsruh abgereist, nachdem er Tags zuvor dem Kaiser noch einen mehr als einstündigen Vortrag gehalten hatte. Man ist gewohnt, die Abreise des Reichskanzlers auf eines seiner Güter nach längerer Anwesenheit in der Reichshauptstadt in so bewegter Zeit wie die jüngst verflossene als ein Zeichen friedlicher Gestaltung der Verhältnisse zu deuten, und diese Deutung scheint in diesem Falle um so gerechtfertigter, wenn man sich vergegenwärtigt, welches Maß von Kriegsbefürchtungen das verflossene Winterhalbjahr in sich schloß. Vom Zusammentritt des Reichstages bis zu der letzten Sitzung desselben vor Ostern ist kaum ein Tag vergangen, welcher nicht bange Sorgen wegen der Entwicklung der internationalen Beziehungen gebracht hätte, und noch in der jüngsten Zeit hat die Entlassung des Beamten Tyrolles und dem französischen Kriegsministerium mit den begleitenden Umständen zu Erörterungen in der halbamtlichen Presse Anlaß gegeben, deren Bedenklichkeit wohl Niemandem entgangen ist. Auch diese Angelegenheit ist durch die Erklärung von französischer Seite erledigt worden, daß der deutsche Militairattaché in Paris nicht einen Augenblick aufgehört hat, eine in jeder Beziehung einwandsfreie Haltung zu beobachten. Damit ist der Zwischenfall abgethan, wenn auch der Unmuth über die Haltung der dem Kriegsminister Boulanger ergebenen Presse dadurch nicht als gegenstandslos erwiesen worden ist. Immerhin hat dieser Zwischenfall gezeigt, daß man in Frankreich nicht leichten Herzens zu einem Friedensbruch entschlossen ist, und daß hier mehr Ungeschicklichkeit als böser Wille eine nicht gefahrlose Lage geschaffen hatte.

Von Frankreich gleiten unsere Blicke auf Italien, wo sich vor Kurzem ein Ministerwechsel vollzogen hat, und zwar in einer Weise, daß dadurch in Frankreich Hoffnungen erweckt werden konnten, es werde sich daraus ein Umschwung in den beiderseitigen Beziehungen entwickeln. Bei näherer Prüfung der Verhältnisse sind aber die Franzosen zu der Einsicht gelangt, daß diese Erwartung unbegründet ist, weil auch das neue Ministerium Depretis an der Ueberzeugung festhält, daß die Erhaltung des Friedens am sichersten gewährleistet ist, wenn Italien mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn über die Aufrechthaltung ihres Besitzstandes einig sind. Der Inhalt des Bündnißvertrages zwischen den drei Centralmächten wird ebenso geheim gehalten wie der des deutsch-österreichischen Bündnisses, und doch ist es offenbar, daß die Grundlage des Bündnisses der drei Mächte Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien eine andere ist als diejenige, auf welcher das Verhältniß der drei Kaisermächte zu einander beruht.

Wäre dem nicht so, dann würde nicht von einem Dreibund, sondern von einem Vierbund die Rede sein müssen. Es ist vor einigen Tagen von Wien aus erklärt worden, daß eine formelle Erneuerung der Abmachungen, durch welche das Verhältniß der drei Kaisermächte zu einander bestimmt wird, nicht erforderlich sei, das Einverständniß sei vorhanden und bestehe fort, ohne daß es dazu besonderer feierlicher Bekräftigung bedürfe. Durch diese Verkündung ist nur das bestätigt worden, was von Anfang an über das Dreikaiserverhältniß verlautete. Dasselbe ist nicht sowohl ein Bündniß, als die Frucht eines Gedankenaustausches, bei welchem sich die Uebereinstimmung gewisser Grundanschauungen als Bedingung für die Fortdauer des Friedens zwischen den drei Reichen herausgestellt hat. Daß die fernere Geltung des Berliner Friedens vom 13. Juli 1878 den eigentlichen Kitt des Dreikaiserverhältnisses bildet, ist als feststehend zu betrachten.

Die Erfahrung hat aber gelehrt, daß die Zuverlässigkeit Rußlands in dieser Hinsicht nicht über jeden Zweifel erhaben ist, andernfalls würde die bulgarische Frage niemals einen so gefahrdrohenden Charakter angenommen haben und Frankreich würde nicht seine Bewerbungen um die Bundesgenossenschaft Rußlands so eifrig betrieben haben, wie in der That geschehen ist und noch geschieht. Zwar fehlt es auch in Italien nicht an einer Partei, welche zu Frankreich hinneigt, aber es gebricht ihr an Macht, um ihre Wünsche in Thaten umzusetzen, und außerdem ist man sich an maßgebender Stelle, im Quirinal, darüber klar, daß Italien von Frankreich nichts zu hoffen, aber viel zu fürchten hat. Von der Freundschaft Deutschlands weiß man, daß sie uneigennützig ist, und daß Italien durch sie nur gewinnen kann. Den Gewinn der Lombardei mußte Italien mit der Abtretung von Savoyen und Nizza an Frankreich bezahlen, während ihm das Bündniß mit Preußen im Jahre 1866 trotz der Niederlage im Kampfe gegen die Oesterreicher den Besitz Venetiens eintrug. Die Wiederannäherung Italiens an Frankreich würde jenes naturgemäß in ein gespanntes Verhältniß zu Oesterreich und schließlich in offene Feindschaft mit demselben bringen, ohne seine Weltstellung im Falle eines französischen Sieges über Deutschland zu verbessern. Italien würde dadurch in Abhängigkeit von Frankreich gerathen, und die Stellung Italiens im Mittelmeer wäre dann verloren. Derartige Wandlungen können für Italien nichts Lockendes haben, das sehen auch Männer wie Crispi sehr wohl ein, und sie ziehen es vor, auf gutem Fuße mit Oesterreich und Deutschland zu bleiben, statt sich einer verwandten Rasse gegenüber zu Dienstleistungen zu verpflichten, welche schwerlich nur als Schuldigkeit aufgenommen und mit Undank erwidert würden.

Es bleibt noch übrig, des Verhältnisses zu gedenken, in welchem Rußland zu England steht. Hier tritt uns sogleich als wesentlicher Unterschied im Vergleich mit den übrigen Mächten die Thatsache entgegen, daß ein Streit zwischen Rußland und England in Asien nicht nothwendig einen europäischen Krieg zur Folge zu haben braucht. Die Grenzstreitigkeiten wegen Afghanistans sind bisher ohne Aufgebung des localen Charakters schon seit zwei Jahren im Gange und haben sogar bekanntlich auch zu blutigen Zusammenstößen geführt, ohne daß dadurch ein Krieg zwischen Rußland und England zum Ausbruch gekommen wäre. Ob diese Beschränkung auch in Zukunft immer wird durchgeführt werden können, muß bezweifelt werden, aber wenn das auch nicht geschieht, so wird ein Krieg zur See zwischen den beiden Mächten geführt werden können, ohne daß andere Mächte in diesen Kampf mit hineingezogen werden. Darum ist auch die Gefahr, welche der Wiederausbruch der Feindseligkeiten an der afghanischen Grenze für den europäischen Frieden bringt, nicht hoch anzuschlagen, es müßten dann doch noch eine Reihe von Vorbedingungen erfüllt werden müssen, bevor sich daraus ein europäischer Brand entzünden könnte. Englands Streben, sich nach keiner Richtung hin die Hände zu binden, kommt Europa dabei sehr zu Statten. Ein englisch-französisches Bündniß, wie es zur Zeit des Krimkrieges bestand, ist heute, ganz abgesehen von der Spannung zwischen beiden Mächten wegen Egyptens, ein Ding der Unmöglichkeit, und mit einer Seemacht zweiten Ranges würde England noch weniger ein Bündniß eingehen können. Der allein denkbare Fall des Eingreifens Englands in die europäischen Verhältnisse wäre der, daß es zwischen Rußland und Oesterreich wegen Bulgariens zum Kriege käme, dann würde England allerdings voraussichtlich auf Seite der Gegner Rußlands zu finden sein, und die englische Flotte würde die ihr gebührende Rolle spielen wie es bei Gelegenheit der Blockade der griechischen Küste im vorigen Jahre geschehen ist.

Wir dürfen unter den bestehenden Verhältnissen mit der Hoffnung der Zukunft entgegensehen, daß der europäische Friede in diesem Jahre schwerlich eine Störung erleiden wird. Frankreich und Rußland haben alle Hände voll zu thun, um der inneren Schwierigkeiten Herr zu werden, und wenn auch Herr Katkow sich die größte Mühe giebt, den Brand auf der Balkanhalbinsel zu schüren und auf der anderen Seite gegen Deutschland zu hetzen, so wird dadurch allein noch kein großer Krieg entzündet. Kaiser Alexander mag es immerhin als ein nothwendiges Uebel hinnehmen, wenn Katkow sich zum Sprachrohr der panslawistischen Wünsche macht, die „Moskauer Zeitung“ bildet mit ihrem wüsten Kriegslärm mehr ein Sicherheitsventil für die gefahrlose Entweichung schlimmer Leidenschaften als die Grundlage für die Entstehung eines Krieges.

Es scheint in der That, als sei man endlich, wenn auch etwas verschämt, des Absolutismus des Herrn Eugen Richter überdrüssig geworden; bemerkenswerth aber für die politische Schwäche dieser Partei bleibt immerhin, daß diese Zustände Jahr um Jahr andauerten und daß, im Grunde genommen, gegen den Richter-Virchow-Parisius'schen Ring andere Fractions-„Größen“ bisher nichts auszurichten vermochten. Selbst Leute wie Hänel, Stauffenberg und Forckenbeck schienen ohne Einfluß zu sein gegenüber dem Selbstherrscher der Fortschritts-Demokratie! Vielleicht, daß es nun anders wird.

* * *

* Ueber das Verhältniß Katkow's zum Zaren und die panslawistischen Einflüsse wird der „Kölnischen Zeitung“ geschrieben:

Katkow hat für sein keckes Auftreten gegen Herrn v. Giers nicht jene scharfe Abweisung erhalten, welche vielfach erwartet wurde. Wäre dieselbe erfolgt, so hätte sie vielleicht weniger Bedeutung gehabt, als in Westeuropa erwartet und vielfach gehofft wurde, da sie thatsächlich die herrschende Denkrichtung nicht geändert oder auch nur auf kurze Zeit äußerlich zurückgedrängt hätte. Ungestraftend hätte eine derbe Abfertigung nur dann auf die Lage gewirkt, wenn sie nicht vereinzelt geblieben, sondern von entschiedenen positiven Schritten der Regierung in demselben Sinne begleitet gewesen wäre. Nur angesichts einer solchen entschiedenen Haltung hätten diejenigen Elemente, die nicht oder doch nur in geringerem Grade von Leidenschaft verblendet sind, die mit kälterem Blute die Lage Rußlands begreifen und über Rußlands Nachbarn ruhiger urtheilen, aufathmen und einen Halt und eine Bedeutung gewinnen können, die ihnen bisher fehlte, weil sie sehr zahlreich aber vereinzelt sind und keine größere Zeitung zur Verbreitung ihrer Ansichten besitzen.

Die Unterlage der merkwürdigen Stellung und Bedeutung Katkow's läßt sich etwa folgendermaßen schildern: Die Unzufriedenheit, der materielle Nothstand, das Streben nach umwälzenden politischen Neuerungen ist in Rußland sehr weit verbreitet und drängt nach Abhilfe und Reform. Die Journalistik darf innere Fragen jedoch nicht berühren, das einzige Feld ihrer Wirksamkeit findet sie in der Erörterung der auswärtigen Beziehungen, im Hetzen und Aufwiegeln, und so treibt diese Presse zum Krieg, um überhaupt eine Bedeutung zu gewinnen, dann aber auch, um ihre Pläne für die innere Politik auf einem Umwege durchzusetzen. Es kommt den Russen im Allgemeinen im Gegensatz zur Regierung und zum Zaren weniger auf den Erfolg, den Ausgang des Krieges als auf den Krieg selbst an. So groß auch der nationale und politische Haß gegen Deutschland und Oesterreich sein mag, so ist dieser Haß doch nicht oder wenigstens nicht in erster Linie die Ursache für das weitverbreitete Verlangen nach einem Kriege. Ein Krieg soll vielmehr dazu dienen, die erwünschten politischen Veränderungen im Innern, bei denen man an irgend eine Verfassung denkt, herbeizuführen. Jeder Russe ist sich darüber mehr oder weniger klar, daß die Stellung und Bedeutung des Zaren nicht dieselbe bleiben würde, wenn es zu einem Kriege käme und daß der Grad der Veränderung von dem glücklichen oder unglücklichen Ausgange des Krieges abhängen würde.

Es handelt sich nun darum, die Frage zu beantworten, wie Katkow sich zu dieser Richtung, zu ihrem Ziele und zu den Mitteln, die zu diesem Ziele führen sollen, stellt. Stimmte er mit beiden überein, so hätte er ganz Rußland dem Zaren gegenüber hinter sich. Nun ist Katkow nicht der Mann derjenigen Partei, die innere Reformen wegen einem auswärtigen Krieg wünscht. Er hat in dieser Partei sogar die zahlreichsten und entschiedensten Gegner. Während nämlich für das Volk der Zar mehr noch ist als ein unumschränkter Herrscher im westeuropäischen Sinne, streben die Panslawisten wie die Nihilisten, die ihnen im Grunde nicht allzu fern stehen, eine Beschränkung der zarischen Gewalt und eine Schwächung des Uebergewichts der Kirche an. Katkow dagegen stellt Zarenthum und griechisch-katholische Kirche als erstes herrschendes Princip auf. Der Haß gegen den „faulen Westen“ ist es, der Katkow und den Panslawisten einen gemeinsamen Boden giebt.

Die Isolirung Rußlands, das Zurückstoßen des Abendlandes, die Lossagung von den Ueberlieferungen der auswärtigen Politik, die Befreiung von dem Einflusse der Deutschen in Handel, Industrie, Verwaltung und Heer, der Haß gegen Alles, was nicht unbedingt der russischen Herrschaft zuneigt, die Reaction gegen alles von den großen Herrschern Rußlands Eingeführte, Eingeschobene, Eingezwungene, das alles bildet die Atmosphäre, die Katkow im Verein mit den Panslawisten athmet, stellt die Strömung her, in welcher der Moskauer Publicist behaglich neben den Panslawisten dahinschwimmt. Die Verschiedenheit der Endziele tritt dabei vorläufig hinter der Gemeinsamkeit der Mittel, welche beide Richtungen zunächst anwenden möchten, in den Hintergrund.

Wie die Masse der Russen, handelt Katkow im Rausche der Leidenschaft und ist sich wohl kaum klar darüber, welche Richtung hinter ihm lauert. Die Panslawisten aber wissen ganz genau, daß Katkow's Thätigkeit schließlich auch ihnen zu Gute kommt, und suchen deshalb Katkow's Ansehen und Bedeutung zu erhöhen, indem sie in der Presse und in der Gesellschaft ganz Rußland hinter ihm aufmarschiren lassen.

Zar Alexander III., ein vornehm und ehrlich denkender Mann, hat bisher noch Niemanden, den er einmal fallen gelassen hatte, hervorgezogen. Das weiß man in Rußland. Sollte er nun einer Person gegenüber, die von Rußland als der Mann der Zukunft angesehen wird, dem General Ignatiew, eine Ausnahme von dieser Praxis machen, so würde die Thatsache eines Ausgleichs zwischen Zar und Panslawisten sofort klar und deutlich vor der Welt bestehen. Der erste Schritt dazu wäre die Beseitigung des Herrn v. Giers, des Mannes also, der dem Zaren und Rußland treu ergeben ist, der aber weiß, welche Formen im diplomatischen Verkehr mit Europa üblich und allein möglich sind. Giers hat Niemanden hinter sich als den Zaren, und diese Thatsache beweist, wie klar und bestimmt der Zar weiß, was er Europa gegenüber will. Der Zar und Giers bedeuten den Frieden, der Zar ohne Giers gefährdet den Frieden, der Zar mit Ignatiew bedeutet die Anrechnung des Krieges.

Wenn trotzdem das Auftreten Katkow's nicht die Abfertigung gefunden hat, die in Westeuropa erwartet wurde, so muß man berücksichtigen, daß man westeuropäische Anschauungen nicht ohne weiteres nach Rußland übertragen kann, wo Alles anders nebeneinander liegt. Katkow's Verdienste um die Stellung des Zarenthums in Rußland stehen so hoch, daß der Zar es ihm nachsehen mag, wenn er eigenmächtig in die Kreise übergreift, die der Zar sich selbst vorbehalten hat, denn derselbe Mann, der dem Zaren im Gebiete der auswärtigen Politik vielleicht unbequem ist, hat bei innern Fragen für den Selbstherrscher mehr Bedeutung als irgend Jemand sonst. Leider hat Katkow, ohne es zu wollen, durch sein Auftreten viel mehr als durch die Art, wie dasselbe abgefertigt wurde, der Autorität des Zaren geschadet, was um so bedenklicher ist, als Autoritätsmangel die bedenklichste Erscheinung des panslawistischen, ebenso revolutionär aufstürmenden Russenthums der Gegenwart ist.

* Der Uebertritt von Ausländern in den russischen Unterthanen-Verband hat den „Pet. Wed.“ zufolge in den baltischen Provinzen (Liv-, Esth- und Kurland) in den letzten drei Jahren größere Dimensionen angenommen. In den drei Gouvernements sind im Ganzen gegen 6000 Ausländer russische Unterthanen geworden. Davon sind 1020 Handwerker, 1730 Ackerleute und 1108 Arbeiter. Von den Eisenbahnbeamten haben 118 Personen die russische Unterthanenschaft angenommen. Es folgen dann 240 Kaufleute, 30 Studenten, 12 Lehrer, 42 Aerzte, 31 Architekten und Ingenieure und 1 Pastor. Die meisten der in den russischen Unterthanen-Verband aufgenommenen Personen

Leipzig, 15. April 1887.

* Nach einer Depesche aus Rom empfing der Papst am 11. April den preußischen Minister von Puttkamer. Als zuverlässig wird die schon nahe bevorstehende Veröffentlichung eines päpstlichen Actenstückes gemeldet, in dem das Verhalten vorgezeichnet wird, welches das Centrum in betreff der Abstimmung über das politisch-kirchliche preußische Gesetz einhalten soll.

* Wie aus München mitgetheilt wird, ist der Antrag des protestantischen Oberconsistoriums auf Einschaltung einer Fürbitte für Kaiser und Reich in das Kirchengebet gar nicht bis an den Prinzregenten gekommen, sondern schon vorher vom Cultusministerium auf Grund staatsrechtlicher Bedenken abgelehnt worden.

* Unsere sächsische Collegin die deutsch-freisinnige „Dresdner Zeitung“ registrirt (wie es scheint, mit einer gewissen Genugthuung) die folgende Auslassung über die gegenwärtig in der deutsch-freisinnigen Partei herrschenden Verhältnisse:

Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, ist es innerhalb der Reichstagsfraction der deutsch-freisinnigen Partei zu heftigen Auseinandersetzungen bezüglich der Leitung der Partei bei den letzten Wahlen gekommen. Es wird uns berichtet, daß an Stelle des Herrn Parisius zum Geschäftsführer der Partei Herr Major a. D. Hinze ernannt worden und daß Herr Hänel nahe daran gewesen, seinen Austritt aus der Partei zu erklären. Die Richtung des Herrn Eugen Richter ist übrigens, wie versichert wird, in der Fraction in der Minderheit geblieben. Von verschiedenen Seiten, auch von namhaften Abgeordneten der Partei, wird die alsbaldige Berufung des Parteitages für dringend nothwendig erklärt, für ebenso dringend aber die Sorge, daß die Wahl der Delegirten und der Umfang der Berechtigung der Theilnahme ohne Delegirtenmandat nicht von vornherein wieder den Parteitag zu einer Farce mache. Es verlautet übrigens ferner, daß es auch in der Generalversammlung der Actien-Gesellschaft „Fortschritt“, welcher die „Freisinnige Zeitung“ gehört, zu sehr lebhaften Discussionen gekommen sei. Die Art der „Freisinnigen Zeitung“ erfuhr eine ebenso harte Kritik wie die Kläglichkeit des financiellen Erfolges. Während die „Volkszeitung“ zehn Procent Dividende giebt, hat es die mit dem größten Tamtam angekündigte „Freisinnige Zeitung“, welche das ganze deutsche Verkehrswesen reformiren sollte, mit Mühe und Noth auf zwei Procent gebracht. Verschiedentlich wurde verlangt, daß die Nachtausgabe des Blattes aufhören solle! Alles Zeichen der Zeit! Und Beweise, daß wir mit unserem Urtheile keineswegs allein gestanden!